



EVANGELISCH-LUTHERISCHE DOM-GEMEINDE
PASTOR MARTIN KLATT

Predigt im Abendgottesdienst „Luther am Abend“
9. Oktober 2017

Predigt: 1. Tim 2, 1-6a

Liebe Gemeinde!

Vor allen Dingen war das Gebet. Es ist die erste und älteste Erinnerung. Nicht eine Kirche, nicht die Kinderbibel mit den schönen Bildern und Geschichten, nicht Kindergottesdienst oder Christvesper am Heiligen Abend, sondern das Beten, abends am Bett mit der Mutter oder der Großmutter. Wenn er zurückdenkt, ist es die erste Spur von Gott im eigenen Leben. Es ist das, was sich verwurzelt hat im Herzen. Vor allen Dingen, die später kamen und auch wichtig waren – das Beten.

Abends nach allen Dingen. Für Kinder ist jeder Tag aufregend; so viel Neues. Das geht nach in den Gedanken und oft bis in die Träume. Am Abend wird die Welt wieder einfach. Eine geheimnisvolle Ordnung bannt das Chaos. Die Mutter ist da. Die Hände falten. Nichts mehr tun. Nichts mehr tun müssen.

Die Mutter spricht das Gebet. Es ist jeden Abend dasselbe. Und er, der erwachsene Mann, kann die Worte heute noch: „Lieber Gott, nun schlaf ich ein. Schicke mir mein Engel, dass es treulich bei mir wacht durch die ganze lange Nacht. Schütze alle, die ich lieb.“ Im Stillen denkt er an sie alle, eine lange Reihe: Vater und Mutter, der Bruder, die Großeltern, die Tante mit den Cousins und Cousinen, der beste Freund... Sie alle sollen behütet sein in dieser Nacht.

„Und kommt der helle Morgenschein, dann lass mich wieder fröhlich sein.“

Das Gebet war allabendliche Rettung vor den namenlosen Schrecken der Nacht und nichts weniger als Eintreten in die Wahrheit des Glaubens: Es ist ein Gott, und er ist uns gut.

In solchem Vertrauen kann man ruhig und still schlafen.

Und dann „Amen“ sagen. Aber eigentlich gehörte zu dem Gebet noch dazu, was dann kam: in den Arm genommen werden. Der Gutenachtkuss, „Ich hab dich lieb“ – und erst dann: Licht aus.

So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, sagt der Apostel.

Vor allem anderen, was noch zu sagen ist, kommt der Apostel auf das Gebet in seiner schönen Vielsprachigkeit – *Bitte, Fürbitte, Dank* – zu sprechen.

Er ermahnt. Ermahnung ist eine zweischneidige Sache. Wo Ermahnungen im Raum stehen, ist das schlechte Gewissen oft auch da. Und es gibt die Menschen, denen der Zugang zum Gebet verstellt ist, weil sie beten mussten, weil das Gebet Zwang war und Drohungen im Raum waren: ein Gott, der einem weh tut, wenn man nicht betet.

Aber das Andere gibt es auch – und heute ist es wohl die verbreitetere Gefahr: dass Menschen keinen Zugang zum Gebet finden, weil es niemanden gibt, der sie ins Gebet einführt; weil sie nie eine Praxis des regelmäßigen Gebets kennengelernt haben.

Not lehrt beten, behauptet das Sprichwort. Ob der Apostel einstimmen würde? Eher würde er sagen: In Not ist, wer nicht beten kann.

Seine Ermahnung zum Gebet erinnert daran, dass das Gebet keine schöne Girlande in unserem Glaubensleben ist, sondern Herzschlag gelebten Glaubens. Es ist nicht gleichgültig, ob es geschieht oder nicht. Es soll nicht einfach davon abhängig sein, wie wir gerade gestimmt sind.

Die Ermahnung erinnert daran, dass das Beten sich auch verlieren kann. Die Zeiten ändern sich. Keine Mutter sitzt mehr am Bett. Und schon als Kind fragte er sich, wie das sein konnte, dass von denen, die jeden Abend in seinem Gebet vorkamen, immer wieder einer starb. Das große kindliche Vertrauen bekam Risse. Bete ich richtig? Hab ich etwas falsch gemacht? Hört Gott mir zu?

Kinderfragen – und nicht nur Fragen von Kindern. Auch Erwachsene fragen sich das, haben ihre Not mit dem Beten – oder dem Nicht-Beten-Können. Pastorinnen und Pastoren, zu deren Beruf es gehört zu beten, auch.

An sie sogar zuerst wendet sich *Martin Luther* 1540.

Ein kurzer Trostzettel D. Martin Luthers für alle treuen Seelenhirten, Prediger usw. und andere Christen, welche gern ernstlich und von Herzen für die wahre Kirche, für die Regimente usw. beten wollten in Gefahr und Sorgen in dieser gefährlichen Zeit, und es fällt ihnen ein: Was soll ich beten? Ich bin nicht wert, dass mich Gott erhört. Denn solche Hinderung und solch schwerer Stein muss uns vor allen Dingen und zum ersten aus dem Weg gewälzt sein, wie gottesfürchtige und erfahrene Herzen wissen.

Vor allen Dingen, sagt *Martin Luther* hindert das Beten die Frage, ob es vielleicht sinnlos ist.

„Was soll das, ich jage doch kein Phantom.“ Singt *Wolfgang Niedecken* von der Rockgruppe BAP in dem Lied „Wenn et Bedde sich lohne däät“ (Wenn das Beten sich lohnen würde). „Gott, wäre Beten bloß nicht so sinnlos!“ Heißt eine Zeile in dem Lied. Wie viele Enttäuschungen, wie viel Verzweiflung versammelt sich in diesem Satz!

Aber der Satz, der die Sinnlosigkeit des Gebetes beklagt, ist ein Gebet. Gott wird genannt. Gott wird angerufen. Ist das nur eine kleine Unaufmerksamkeit? Rückfall in einen kindlichen Glauben? Oder bedeutet es mehr? Und das Gebet wäre eine letzte Zuflucht für den, der Sinnlosigkeit und Ungerechtigkeit des Weltlaufs noch beklagt?

Martin Luther:

Christen wissen, dass rechtes Beten das höchste, schwerste Werk auf Erden, höchster Gottesdienst und Übung des Glaubens ist. Darum ist rechtem Beten keine Zeit, Ort, Regel noch Vorschrift festzusetzen. Aber nichtsdestoweniger ist dies ein nützlicher Trost, sowohl für die starken wie die schwachen Christen, wenn das Fleisch schwach ist, der Teufel nicht feiert noch schläft, mit höchster List und aller Macht rechtes Gebet zu verhindern. Sei gewarnt, sei gewarnt, sage ich, lass dich nicht leicht vom Gebet abhalten, wenn es dir einfällt: Ich bin nicht wert noch würdig, dass mich Gott, die hohe unendliche Majestät, erhört.

Wer betet, betritt einen Raum der Freiheit.

Keine Zeit, die nicht auch Zeit für das Gebet sein könnte. Sicher gibt es Orte, die zum Gebet helfen. Dieser hier zum Beispiel: ein Schutzraum der Stille gegenüber dem nicht endenden Lärm. Aber jeder Ort kann Ort des Gebetes werden. Luther weiß darum, wie ordnend eine Regel von Gebetszeiten sein kann. Jedes Jahr machen wir diese Erfahrung, wenn wir für eine Woche das Leben der Brüder von Taizé teilen. Aber die Regel selber ist noch nicht das Gebet.

Keine Vorschriften! Das Gebet ist nie Pflichtübung. Im Gebet halten wir uns Gott hin – uns selbst und alles. Im Gebet enden die Verbote: Denkverbote, Sprechverbote. „Gott, wäre Beten bloß nicht so sinnlos!“ - Was aber ist Trost, wenn uns das Gebet aus den Händen rinnt?

Martin Luther:

Sage und denke bei dir so:

1. Ich bin würdig gewesen, dass mich Gott mein Schöpfer aus nichts geschaffen hat, im Mutterleib gebildet usw.
 2. Ich bin würdig gewesen, dass mich Gott durch seines eingeborenen Sohnes Tod ... erlöst hat.
 3. Ich bin würdig geachtet von Gott, dass der Heilige Geist mich über Christus, Gottes Sohn, lehrt, mir Lust und Liebe zum Evangelium in mein Herz gegeben hat.
 4. Ich bin würdig geachtet von Gott, dass mir das heilige Predigtamt anbefohlen worden ist. Ebenso, dass Gott mir das heilige Evangelium, sein hohe himmlisches Geheimnis und seine Weisheit, predigen und offenbaren lässt.
 5. Ich bin würdig geachtet, dass ich um Gottes willen so viel trüge und litte.
 6. Ich bin würdig geachtet, dass ich durch göttlichen starken Beistand in so viel Anfechtung, Gefahr und Widerstand erhalten würde, wider Satan und die Welt.
 7. Ich bin würdig geachtet, dass mir Gott gebot, dies alles zu glauben.
 8. Ich bin würdig geachtet, dass mir Gott ... teuer geboten hat an dieser Stücke keinem und an seiner Gnade und süßem Vaterherzen durch Christus nicht zu zweifeln.
- Darum will ich, Herr, deiner Werke gedenken und betrachten die Geschäfte deiner Hände.
Wirf dein Anliegen auf den Herrn, und der wird dich versorgen.
Psalm 31, 25: Seid getrost und unverzagt alle, die ihr des Herrn harret.

Ich bin würdig – das ist die Antwort Martin Luthers auf die Not, die beim Beten entstehen kann. Ich lebe. Ich glaube. Ich lerne. Ich habe eine Aufgabe. Ich gebe etwas weiter – nicht nur der Pastor auf der Kanzel, auch die Mutter am Bett ihres Kindes. Ich habe es nicht leicht. Gott glaubt an mich – und sehnt sich nach meinem antwortenden Vertrauen. So buchstabiert *Martin Luther* Würde. Der Weg zum Gebet führt gerade nicht darüber, klein von sich zu denken, sondern sich gewürdigt zu wissen. Beten ist ein heiliges Recht.

So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung, sagt der Apostel.

Nach allen Dingen, den Tod schon vor Augen, dichtete der Komponist *Arnold Schönberg* als seinen letzten Psalm:

„Wer bin ich, dass ich glauben soll, mein Gebet sei eine Notwendigkeit? ... Trotzdem bete ich, wie alles Lebendige betet. Trotzdem erbitte ich Gnaden und Wunder; Erfüllungen. Trotzdem bete ich, denn ich will nicht des beseligenden Gefühls der Einigkeit, der Vereinigung mit dir verlustig werden. O du mein Gott, deine Gnade hat uns das Gebet gelassen, als eine Verbindung, eine beseligende Verbindung mit Dir. Als eine Seligkeit, die uns mehr gibt als jede Erfüllung.“

AMEN.